

Betr.: Heliflight over the Victoria Falls - Bericht vom 18. Februar 2011



Hallo Freunde,

von einem „Höhenflug“ im wahrsten Sinne des Wortes, den wir in Zimbabwe unternahmen, möchte ich Euch noch berichten, obwohl wir jetzt bereits in Namibia unterwegs sind und uns mit einem allradangetriebenen „Buschcamper“ durch die regenvolle, sonst glühend heiße „Etoscha-Pfanne“ „durchschlammten“.



Um zu den größten Wasserfällen der Welt (108 m hoch, 1,2 km breit) zu gelangen, hätten wir tagelang - mit zusätzlich zeitaufwendigen Grenzkontrollen - durch das langweilige Botswana und das unsichere Zimbabwe, wo der größt-wahnsinnige Diktator Mugabe herrscht, fahren müssen. So flogen wir mit einer zweimotorigen Propellermaschine, durchgeschüttelt von etlichen Gewitterturbulenzen von Kapstadt über Windhoek direkt zu den Viktoria-Fällen.

Eines muss man Mugabe lassen: Er versteht es aus den zwei enteigneten, englischen Luxushotels aus der Kolonialzeit ganz schön für sich (nicht für sein armes Land!) Kapital zu schlagen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns drei Tage lang im „The Kingdom“- Hotel mit nur 10 Minuten Fußmarsch zu den Wasserfällen mit allem Komfort - im Gegensatz zu unserem Camperleben - verwöhnen zu lassen. Endlich wieder ein eigenes Bad und keine Toilette (mit nicht abschließbarer, demolierter Türe), welche wir nicht mit anderen Campingplatzbesuchern teilen mussten oder Schlange stehen, wenn Reisegruppen unterwegs waren. Ja, es gab sogar am Valentinstag, als ich wider meiner schwäbisch-sparsamen Natur Monika großzügig zum Dinner eingeladen hatte, von einem schwarzen Boy eine rote Rose und ein von einem englischen Poeten verfaßtes Liebesgedicht, welches ich meiner „Herzensdame“ nach Aufforderung des Hotelangestellten - einmischend in unsere unromantisch coole Beziehung - überreichen sollte.



Nachdem wir in der ersten Nacht trotz „mosquitobedingtgeschlossener“ Fenster vom Donnern der Wasserfälle kaum schlafen konnten, nicht umsonst heißt es in der Sprache der Eingeborenen: „The smoke that thunders“ waren wir ganz gespannt dieses Naturwunder selbst zu erleben. Der erste Eindruck (Foto 1) war eine von Wassergischt dampfende Schlucht. Leider hatten wir keine Regenkleidung mitgenommen, denn es regnete als wir an der über 1 km langen Wasserfront (Foto 2, hier nur ein kleiner Ausschnitt) entlang wanderten, sozusagen laufend aus heiteren Himmel. Nach kurzer Zeit waren wir samt Unterkleidung pitschnass. Da wir zur Regenzeit die Fälle besuchten donnerten in jeder Sekunde fünf mal so viele Millionen Kubikmeter in die Schlucht herunter als normal, sodass wir uns nur brüllend unterhalten konnten. An den mittleren, tiefsten Fällen gegenüber des Klamms (Foto 3 und 4), durch die sich die ganzen Wassermassen anschließend zwängten, war die Gischt so stark, dass wir die gegenüberliegende Wasserwand nur ahnen konnten. Als wir von einem englischen Paar an unserem Hoteltisch hörten wie „marvellous“ die Aussicht von einem Hubschrauber auf die Victoria-Falls seien, stand für uns fest: Wir machen das auch! (Foto 5). Nicht nur die Aussicht auf das „rauchende Wasser“, auch der Hubschrauberflug mit Sicht durch den Glasboden auf die Tierherden in den angrenzenden Savannen war ein irres, nicht nur äußerlich aufwirbelndes Erlebnis.



Als wir auf dem Rückflug nach Windhoek in einem kleinen Düsenjet mit knapp 30 Sitzplätzen saßen, machten wir die Bekanntschaft der Miss Namibia, welche auf Promotiontour durch die südlichen afrikanischen Staaten war. (Foto 6) Wir hatten mit ihr eine ganz anregende und informative Unterhaltung und sie sprach auch einige Sätze akzentfrei deutsch. Wie das? Ihr Freund, der sie am Flughafen abholte und uns behilflich war ein „local cellphon“ gleich am Airport zu kaufen, war zwar auch Namibier, aber stammte von einem deutschen Vater aus Münchingen bei Stuttgart. (Wo doch die Schwaben überall mitmischen!)



Eure „Afrika-Überflieger“
Rolf & Monika